

schen zu profitieren, gehören die Warenhaus-Bücherkäufer meist zu den Leuten, die literarisch keine Bedürfnisse haben und das Warenhausbuch nur als ein billiges und viel ausmachendes Geschenk mitnehmen. Wenn im Warenhaus keine Bücher wären, würden diese Leute überhaupt keine Bücher kaufen.»

Weniger günstig lautet der Bericht einer anderen Firma. Dort ist nur etwa ein Viertel des sonstigen Absatzes erzielt worden. Inserate hatten keinen Erfolg, von Zeitungen, öffentlichen Stellen, Vereinen usw. ist kein Entgegenkommen gespürt worden. Religiöse Werke wurden nicht begehrt, dagegen Erscheinungen über den Krieg bevorzugt. Das Jugendschriftengeschäft betrug ebenfalls nur ein Viertel des sonstigen Absatzes. Man hatte nicht den Eindruck, daß viel Bücher ins Feld gesandt wurden. Ausländische Werke wurden nicht verlangt. Hier wurde der Warenhausbuchhandel als Schädigung empfunden, ohne daß man die Möglichkeit hatte, etwas dagegen zu tun. Das Publikum ließ sich beraten.

In Barmen betrug die Vereinnahmung eines Geschäfts im Dezember nur drei Fünftel des Vorjahres, in Duisburg blieb der Gesamtumsatz um 8 Prozent gegen das Vorjahr zurück; aus Remscheid wird allgemeiner Rückgang (ca. 80 Prozent Tageseinnahme und 50 Prozent Bestellungen), aus Mors fast das gleiche Ergebnis wie im Vorjahre gemeldet. In einem Berichte aus Wessel heißt es, daß das Weihnachtsgeschäft befriedigend gewesen sei, weil die Stadt Festung und viel Militär darin untergebracht wäre, in einem anderen aus Kettwig, daß es wider Erwarten besser ausgefallen sei, als nach der Kriegslage zu erwarten gewesen wäre. Weniger günstig lautet eine Antwort aus Düren, in der es heißt: »Bei mir hat der Krieg auf das Weihnachtsgeschäft dermaßen eingewirkt, daß von einem Weihnachtsgeschäft überhaupt nicht geredet werden kann. Ein Buch zu verkaufen, das nicht mit dem Kriege in Zusammenhang stand und den Preis von 3 M überschritt, war fast unmöglich. Eine umfangreiche Propaganda durch Kataloge und Rundschreiben hat keinerlei merkbaren Erfolg gezeitigt. Anzeigen habe ich schon seit zwei Jahren, da zu teuer, unterlassen.« In den übrigen Städten ist die Propaganda meist eingeschränkt worden. Über die Stellungnahme der Zeitungen zum Buchhandel erfahren wir, daß in Barmen Bücherbesprechungen in den Lokalblättern erst wieder in den letzten Tagen vor dem Feste erschienen, ohne besondere Beachtung zu finden, und daß in Kettwig sich die Zeitung entgegenkommend zeigte. Im übrigen hat man von derartigen Versuchen meist Abstand genommen. In Mors fand eine Handlung Unterstützung durch das Rote Kreuz und die Lazarettverwaltungen. Sonst ist wenig von der Betätigung öffentlicher Stellen, Vereine usw. zugunsten des Buchhandels zu spüren. Das beliebteste Geschenkwerk der Kundschaft einer Handlung in Barmen war 'Bloem, Das verlorene Vaterland'. Dort zeigte sich — wahrscheinlich weil die religiöse Literatur durch Spezialgeschäfte vertrieben wird — mehr die Einwirkung des Krieges in vaterländischer, als in religiöser Beziehung. »Nur Bücher im Werte bis etwa 6 M wurden gekauft.« Eine Duisburger Firma schreibt: »Patriotika wurden naturgemäß bevorzugt, sonst war es, wie es immer ist.« In Mors heißt es: »Was gibt es Neues? Bloem und Kriegsliteratur wurden in erster Linie bevorzugt.« Aus Wessel schreibt man: »Vorwiegend gekaufte Geschenkwerke waren vaterländische Bücher und besonders Neuerscheinungen mit Bezug auf den Krieg«, aus Kettwig: »Nur vaterländische oder ernste Literatur wurde gekauft, von Schriftstellern kamen sozusagen nur Bloem und Herzog in Frage.« Das Barmener Geschäft hat verhältnismäßig viel Jugendschriften, besonders vaterländische und Kriegsbücher verkauft. In Duisburg wurde weder qualitativ noch quantitativ eine Veränderung im Jugendschriftengeschäft wahrgenommen, ebenso in Remscheid und Wessel. In Mors wurde vom Kauf teurer Jugendschriften gänzlich abgesehen. In Kettwig machte sich die Nachfrage nach Jugendschriften vaterländischen Inhalts in erfreulichem Maße bemerkbar, in Düren war der Absatz 'minimal'. Der Versand von Büchern ins Feld war in allen diesen Städten nicht erheblich und erstreckte sich auf die bereits genannten Erscheinungen. In Barmen wurde ausländische Literatur nur in Einzelfällen abgelehnt. In dem Duisburger Be-

richt heißt es zu dieser Frage: »Glücklicherweise wird jetzt der Blick der Deutschen mehr auf ihre eigenen literarischen Werte hingelenkt. Absatz der Tauchnitz-Edition gleich null.« Das Publikum der übrigen Städte verhält sich vorwiegend gleichgültig, zum Teil ablehnend gegenüber ausländischen Werken. Sehr pessimistisch klingt eine gegen den Warenhaus- und Aachbuchhandel gerichtete Auslassung des Duisburger Kollegen: »Dieser Einfluß zeigt sich von Jahr zu Jahr mehr und scheint nicht aufzuhalten zu sein. Finden die interessierten Kreise keine Mittel, den Buchhandel rein zu erhalten, dann gibt es in fünfzig Jahren keinen Sortimenten mehr, dann wird der Artikel 'Buch' in unzähligen anderen Geschäften nebenher geführt. Das bedeutet für jede ernsthafte Richtung in der Literatur den Tod.« Einen Beitrag zum Kapitel des Aachbuchhandels liefert der Dürener Kollege, indem er in seinem Bericht schreibt: »Kleinere Wiederverkäufer machten mir infolge des liebenswürdigsten Entgegenkommens, das sie bei einem Verleger von Kriegsliteratur fanden, das Leben ungeheuer schwer. Hat doch ein Verleger einer Kriegsgeschichte auf eine bloße Postkartenzuschrift hin einem kleinen Butterhändler ganze Postpakete erste Hefte gratis und franko gesandt, trotzdem ich über 1000 Abonnenten auf dieses Lieferungsmerk hier habe und die drei Kollegen zusammen mindestens ebensoviel.« In den anderen Städten kommt die Warenhaus- und Aachbuchhändler-Konkurrenz eher weniger als sonst zur Geltung. Von einem stärkeren Bedürfnisse des Publikums, sich vom Buchhändler beraten zu lassen, ist in den Berichten nur wenig die Rede. Infolge postalischer Unzulänglichkeiten ergaben sich fast allerorts Betriebsstörungen. Nach Barmen waren Postpakete oft vierzehn Tage und länger unterwegs, nach Kettwig acht bis vierzehn Tage. »Man konnte nur bei Einschreibsendungen rechtzeitigen Empfang erwarten.« In Düren liefen Pakete von Leipzig mit 14tägiger, ja mit dreiwöchiger Verspätung ein!

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1915.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Klenz. Siebenunddreißigster Jahrgang. Mit sieben Bildnissen. Kl. 8°. VI, 91, 2204 S. Berlin und Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H. In Leinen gebunden M 8.— Ladenpreis.

Je stärker die Produktion der Schriftsteller und des Buchhandels geworden ist und je mehr sich Zeitungsweisen und Fachpresse entwickelt haben, desto unentbehrlicher ist dieses Handbuch, das nunmehr auf die stattliche Reihe von 37 Jahrgängen zurückblicken kann, für den praktischen Gebrauch des Buchhändlers geworden. Ohne an seiner Brauchbarkeit im geringsten einzubüßen, ist es, wie man sich denken kann, keineswegs vom Einflusse des Krieges verschont geblieben. Zwar sind die bereits im Juni versandten Fragebogen meist rechtzeitig eingegangen; es konnte aber nicht verhindert werden, daß viele Adressen, z. B. der im feindlichen Ausland weilenden Schriftsteller, nicht mehr zutreffen. Auch eine Anzahl mit der Jahreszahl 1915 bereits angeführter Werke dürfte infolge des Krieges nicht erschienen sein. Wo es möglich war, dauernde, durch den Krieg verursachte Adressenveränderungen zu berücksichtigen, ist es geschehen; dagegen mußte aus begrifflichen Gründen von der Angabe der Feldadressen von Kriegsteilnehmern abgesehen werden. Auf der Totentafel sind, soweit es möglich war, die Namen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen angegeben. Ihre Reihe dürfte sich noch bedeutend erweitern. Von Berliner Dichtern, die bisher im »Kürschner« nicht aufgeführt waren, deren aber in einer Gedächtnisfeier im Berliner Architektenhause u. a. gedacht worden ist, nenne ich Hans Leybold, Ernst Wilhelm Loh und Charles Peguy. Vielleicht sehen wir sie im nächsten Jahre wenigstens auf der Totentafel. Es wird sich dann auch Gelegenheit finden, die Namen derjenigen auf dem Felde der Ehre Gebliebenen nachzutragen, die im »Kürschner« bereits Platz gefunden haben, aber wohl auf der Totenliste wegen Abschlusses des Buches nicht mehr untergebracht werden konnten, z. B. Walter von Heymel, Walther Heymann, der Theologe Richard Rabich (letzterer gefallen am 30. Oktober 1914 bei Bizschote als Kompagnieführer). Die Aufnahme des Frhrn. Eugen von Binder-Kriegstein in die Totenliste, die auf eine durch die Presse gegangene, vielbeachtete, aber inzwischen widerrufenen Notiz zurückzuführen sein dürfte, ist zu Unrecht erfolgt.

Gegenüber diesen unvermeidlichen Unzulänglichkeiten, die man kaum als Mängel bezeichnen kann, fallen einige wichtige Verbesserun-